

zwei Jahren so unterschiedlich verlaufen sind, dass kaum Allgemeinaussagen für die Gesamtgruppe der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Hinsicht auf den Lebensverlauf nach dem Abschluss getroffen werden können. Die Aussage dieses Bands bestätigt die Schlussfolgerung aus der Analyse meines Interviewsamples aus Guangzhou, die besagt, dass eine Generalisierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen unter dem Begriff *Yizu* zur konkreten Beschreibung einer sehr differenzierten sozialen Gruppe, wenig hilfreich ist.

Zusammenfassend lässt sich resümieren, dass die negative Klassifizierung der *Yizu* ein zweifaches diskursives Echo erzeugt hat. Einerseits ist durch das wiederholte Zitieren von Lian Sis Definition eine enge Verbindung der Begriffe *Yizu* und ›schwach‹ und ›klein‹ entstanden, andererseits umfasst das Echo auch diskursiven Widerstand dagegen. Dieser Widerstand beinhaltet nicht nur die Auseinandersetzung mit der eigenen individuellen Betroffenheit, sondern verweist darüber hinaus auf die Ebene des sozialen Wandels. Die Verwendung der positiven Klassifizierung der *Yizu* für eine Kontrastierung dieser sozialen Gruppe zu weniger ausgebildeten Binnenmigrant*innen, ist dann ein weiterer Akt der Funktionalisierung mit Machteffekt, wie es als ein Beispiel von diskursiven Intersektionen im folgenden Unterkapitel aufgezeigt wird.

6.3 Intersektionen

In diesem Unterkapitel wird eine Auswahl von Diskursen vorgestellt, die sich anhand von Begriffen, Slogans, Motivvokabular, Beschreibungen von Orten, Atmosphären und Erfahrungen, mit dem Diskurs über *Yizu*, sowie untereinander überschneiden. Die Reihenfolge ist nicht chronologisch, sondern nach der thematischen Dringlichkeit bedingt. Dringlichkeit definiere ich im Anschluss an Keller danach, inwieweit davon ausgegangen werden kann, dass die in den Diskursen gemachten Aussagen wirklichkeitskonstituierende Auswirkungen für Hochschulabsolvent*innen, aber auch weniger ausgebildete Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum, haben. Als ›weniger ausgebildet‹ wird in diesem Kontext eine Person angesehen, wenn sie nicht über einen Abschluss von einer Berufsschule oder einer Universität verfügt. Oftmals werden diese beiden sozialen Gruppen als ›zwei Seiten einer Medaille‹, jedoch eben als Teil der gleichen Medaille, nämlich ›aus einer ländlichen Region stammend‹, im Kontext von Chancengleichheit und sozialer Mobilität diskutiert, daher die Inklusion der zweiten Gruppe in dieses Unterkapitel. Bei der Analyse der Intersektionen wird auch hier der Fokus auf die Unterscheidung zwischen diskursiven Praktiken, die im Sinne von Social-Governance, und solchen, die als diskursiver Widerstand eingesetzt werden,

gelegt, um deren Machteffekte innerhalb der symbolischen Ordnung im urbanen Raum Chinas sichtbar zu machen.

6.3.1 Von ›potentiellen Aufsteiger*innen‹ und ›Verlierer*innen‹ in Chinas Urbanisierungsprozessen

In diesem Unterkapitel liegt der Fokus auf der diskursiven Konstruktion von ›potentiellen Aufsteiger*innen‹ und ›Verlierer*innen‹ als Antagonist*innen im Diskurs über die soziale Positionierung von Binnenmigrant*innen in Chinas Urbanisierungsprozessen. Diese Konstruktion hängt mit dem Diskurs über *Yizu*, Chancenungleichheit und soziale Aufwärtsmobilität eng zusammen. In der Fernsehserie *Fendou* leben die Hauptprotagonist*innen, Hochschul- und Berufsschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, Mitglieder der *Post-80er-Generation*, in einem Urban Village, einem fiktiven Abbild des zuvor tatsächlich existierenden Tangjialing⁶⁰, im Nordosten Beijings. Das ›Dorf‹ wurde, nachdem es als Wohnort von *Yizu* starke mediale Aufmerksamkeit erhalten hatte, 2010 abgerissen⁶¹, und lebt nun als gut dokumentierter, und gleichzeitig fiktiver Ort, als Symbol einer Transitstation auf dem Weg des sozialen Aufstiegs, im urbanen Raum fort. Die Protagonist*innen in *Fendou* suchen in regelmäßigen Abständen nach neuen und besseren Arbeitsplätzen und beschäftigen sich kontinuierlich mit den Themen Wohnraum, Liebe, Geld, und sozialer Status im urbanen Raum. In einer einprägsamen Szene steht einer der Hauptfiguren, Liu Rongsheng⁶², spät abends auf dem Flachdach des Wohnhauses im besagten Urban Village und blickt sehnsuchtsvoll in Richtung des hell beleuchteten Stadtzentrums. Dabei lamentiert er mit einer Bierflasche in der Hand, dass er zwar schon seit mehreren Jahren in Beijing lebe, aber immer noch nicht wirklich in der Stadt angekommen sei. Er habe keinen festen sozialversicherten Arbeitsplatz, keine eigene Wohnung und aufgrund seines geringen Einkommens sei er ein Verlierer, und ein Niemand in der urbanen Gesellschaft. Er

60 Tangjialing findet beispielsweise Erwähnung 1. in der hier erwähnten Fernsehserie; 2. in Romanen und Kurzgeschichten (Zhang 2010: 69-84; Huan 2010); 3. in Yang Huilangs (2013) Spielfilm *Today and Tomorrow*; und 4. in medialen Kurzbeiträgen (u.a. Liu, Tai und Zong 2011: 213-214) und in der Stadtforschung (Gu et al. 2015).

61 Es wird geschätzt, dass vor dem Abriss mehr als 40.000 Hochschulabsolvent*innen in Tangjialing lebten, siehe Artikel auf der »People's Daily Online«, die als regierungsnahe Quelle gelesen wird: <http://en.people.cn/90001/90782/90872/6941953.html>, 05.05.2018. Es finden sich nach wie vor diverse Fotoblogs über Tangjialing online, die das damalige Alltagsleben dokumentiert haben, z.B. dieser von Wang Zhou: https://www.flickr.com/photos/wang_zhou/sets/72157623912684589/, 05.05.2018.

62 Liu Rongsheng wird dargestellt von Yang Shuo (杨烁), geboren 1983 in Yichun, Heilongjiang, er gehört zur nationalen Minderheit der Huizu. Er studierte Schauspiel an der Central Academy of Drama in Beijing, der Stadt in der er gegenwärtig lebt. Mehr Details über ihn unter: <https://baike.baidu.com/item//1867848>, 20.03.2019.

weist dabei auf die räumliche, und gleichzeitig auch symbolische Diskrepanz zwischen seiner Anwesenheit als gut ausgebildete Arbeitskraft in prekären Arbeitsverhältnissen im Zentrum der Stadt, und der Unmöglichkeit hin, auch im Zentrum zu leben. Einer seiner Mitbewohner, sein loyaler Freund Hu Yifan⁶³, ein chronisch überarbeiteter Wartungsmitarbeiter einer Technikfirma, erinnert ihn dann daran, dass er immer bescheiden sein und auch Arbeit akzeptieren solle, die nichts mit seiner universitären Ausbildung als Agraringenieur zu tun habe. Er klingt dabei wie die Verkörperung eines Lautsprechers aus der Regierungszentrale, der regelmäßig die Bevölkerung mit »Befriedungsbotschaften« beschallt. *Fendou* lässt mit der Konstruktion dieser beider Antagonisten deutliche pädagogische Tendenzen im Sinne der ›ideologischen Botschaften‹ der chinesischen Zentralregierung erkennen, und kann als diskursive Praxis als Bestandteil von Social Governance-Strategien seitens der chinesischen Regierung im Kontext des Einsatzes von »neuen Technologien für politische Bildung« (Zhu, Keane und Bai 2008: 3) eingeordnet werden. Eine zunächst ähnlich anmutende Szene, jedoch mit einer anderen Perspektive, der Widerstand innewohnt, wird im bereits erwähnten Roman *›Ant Tribe‹ Chinese Style* beschrieben. Der Protagonist Jian Yi, der in der Werbebranche in Guangzhou arbeitet, beschreibt, wie er mit seinem Freund Shu Fan vom Balkon ihrer Mietwohnung in einem Urban Village auf das Glitzern der Lichter des Hochhäusermeers im nächtlichen Guangzhou blickt, und sich dabei angesichts ihres niedrigen Einkommens und ihrer schäbigen Wohnumgebung die Frage nach dem Sinn des Lebens stellt: »Woher kommen wir, und wohin gehen wir? Warum leben wir, was hat Leben für einen Sinn? Warum können sie einen BMW fahren, einen Mercedes-Benz, und wir haben nichts als die nackten vier Zimmerwände?« (Che und Shangguang 2010: 122-123). Der Unterschied zur Szene in *Fendou* besteht darin, dass es keine Figuren gibt, die schablonenhaft ›den‹ die emotionale*ⁿ migrantische*ⁿ Verlierer*in, der* die potentiell soziale Unruhe verursacht oder ›den‹ die Rationalität, Optimismus, und Bescheidenheit ausstrahlende*ⁿ Migrant*in der* die an seinen zukünftigen Aufstieg zum Gewinner glaubt, verkörpern. Zweifel an der Erreichbarkeit und Sinnhaftigkeit des ›guten Lebens‹, das auf materiellem Besitz beruht, kann einfach im Raum stehen bleiben und es werden keine Handlungsanweisungen und Antworten aus dem ›ideologischen Off‹ gegeben. Die Figur des Shu Fan, der die Literatur und das Gedichteschreiben liebt, findet irgendwann keine Antworten mehr, und entzieht sich der Anforderung, sich an die Logiken von Konkurrenz und Profitoptimierung anzupassen, indem er Suizid begeht. Es wird somit eine Figur konstruiert, die versucht sich der Logik der staatlichen Herrschaftsnarrative über den Zwang zur Anpassung, zunächst über literarisches Schreiben als

63 Hu Yifan wird dargestellt von Zhang Duo (张铎), geboren 1979 in Harbin, Heilongjiang, und ausgebildet als Schauspieler an der Shanghai Theater Academy. Siehe Zhang Duos Weibo-Seite für mehr Informationen über ihn: <https://www.weibo.com/zhangduo>, 20.03.2018.

Berufung, zu entziehen, und daran scheitert. Er verliert sein Leben, aber nicht seine menschliche Würde. Jian Yi versucht sich trotz des Tods seines Freundes in diesem Urban Village, die poetischen Momente, die sie gemeinsam erlebt haben, in Erinnerung zu rufen, und beschreibt den Ort aufgrund seiner Nähe zu einem Flussrinnensal, mit Bezugnahme auf die Werbeslogans der großen Immobilienfirmen für neue Gated Communities, mit einem Augenzwinkern als ein »Venedig des Ostens«. Indem er die aktive Partizipation von sich und seinem Freund an der Raumkonstitution, wann immer sie zusammentrafen, durch die Wahrnehmung von Atmospären und deren Interpretation betont, distanziert er sich von den materiellen Gegebenheiten und den ideologisch aufgeladenen Narrativen, wie sie beispielsweise in *Fendou* transportiert werden. Er konstruiert sich und seinen verstorbenen Freund als Subjekte, auf Augenhöhe mit der urbanen Gesellschaft, die nicht nur auf ihre Arbeitskraft reduziert existieren, sondern als »Persönlichkeiten mit kulturellem Innenleben«. In diesem Moment tritt der von Marchart beschriebene Effekt der »Selbstregierungstechniken prekärer Subjekte« (Marchart 2013b: 14) durch die Verinnerlichung von Herrschaftsnarrativen nicht ein, sondern es wird ein neues und widerständiges Narrativ geschaffen. Bei den Beschreibungen dieser beiden Szenen in der Fernsehserie und in dem Roman, gibt es eine deutliche Intersektion bei der Beschreibung des Ortes und der Beschreibung der durch die äußeren Faktoren erzeugten Atmosphäre, quasi eines Raumbilds. Der entscheidende Unterschied besteht jedoch zwischen dem »regierungsfreundlichen« Dialog über die äußeren Anforderungen der Arbeitswelt und der Erzählung über das Innenleben der Figuren. Es befinden sich bei ersterem die rationale und nützliche Arbeitskraft im Dienst der Nation im Fokus, während es bei letzterem das menschliche Subjekt mit Emotionen und Potential zum Zweifeln, Scheitern und Erleben von Poesie, ist.

Lian Si (2009[2010]) beschreibt *Yizu* nicht nur als »sozialschwache Gruppe«, sondern auch als die *schwachen Starken* (弱小的强者 ruoxiao de qiangzhe) (32), und verweist damit auf die Widersprüchlichkeit und Funktionalität seiner Bezeichnungen, schreibt er ihnen doch neben ihrer »Schwäche« gleichzeitig eine »Zähigkeit« zu, die sie befähigt, auf ein besseres Leben in der Zukunft wartend, unter prekären Arbeits- und Lebensbedingungen, im urbanen Raum auszuhalten. Die Konstruktion der *Ameise* als starke Hoffnungsträgerin, als gebildete und fleißige Migrant*in aus ländlichen Regionen Chinas, mit dem Potential für soziale Aufwärtsmobilität im öffentlichen Diskurs, funktioniert nur mit der diskursiven Abwertung der Migrant*innen aus ländlichen Regionen mit weniger Ausbildung. Dies kann als eine diskursive Praxis mit unmittelbarem Machteffekt nach Keller eingestuft werden. Die Konstruktion der *Yizu* versus »weniger gebildeter Binnenmigrant*innen« geht mit kontinuierlichen Verweisen auf den Subdiskurs über *Suzhi* einher, der als Distinction nach Bourdieu (1979[1999]) eingesetzt wird, in der Form von Zuschreibungen zu beiden Gruppen. Lian (2009[2010]) bezeichnet in der Einleitung zu seinem ersten Band die Gruppe der *Yizu* als relativ stark in Hinsicht auf ihre

Integration ins städtische Leben und spielt damit indirekt auf den Diskurs über den Mangel an *Suzhi* von weniger ausgebildeten Migrant*innen mit vermeintlich weniger Anpassungsfähigkeit an. Gleichzeitig betont er, dass sie in Hinsicht auf ihre *Suzhi* mit städtischen Altersgenoss*innen nicht konkurrenzfähig seien (22). Im Vergleich zu den »wohnungsbesitzenden Mitgliedern der höheren urbanen Mittelschicht, mit ausreichend ökonomischem und sozialem Kapital«, die sich einen bequemen Lebensstil leisten können, werden die *Yizu* je nach Argumentationsbedarf wieder als »hoffnungslose bemitleidenswerte Kreatur« angesichts ihres Mangels an ökonomischem und sozialem Kapital stilisiert⁶⁴. In diesem widersprüchlichen Diskurs kann einerseits eine »Teile und Herrsche«-Strategie als diskursive Praxis gelesen werden, andererseits bleiben beide Gruppen von Migrant*innen einem »Othering«-Diskurs unterworfen, und werden nicht als gleichwertig mit Städter*innen mit lokalem Hukou gewertet. Lians Diskussion bildet eine Intersektion mit Zhang Huiyus (2010) Buchbeitrag *Why can't they join and why can't they return? – The encounter of „Woju“, „Yizu“ and „Chinese Workers“*. Darin beschreibt auch Zhang die Diskrepanz zwischen den beiden Gruppen von Binnenmigrant*innen, in Hinsicht auf ihre allgemeine diskursive Repräsentation und insbesondere die Möglichkeit, sich als Akteur*innen selbst Gehör im urbanen Raum zu verschaffen:

Während in [den Fernsehserien] ›Woju‹ und ›Fendou‹ darüber geklagt wird, dass die Geschwindigkeit der Inflation, niemals von der Geschwindigkeit, mit der man Geld verdient eingeholt werden kann, nutzt eine andere Gruppe der Post-80er-Generation, nämlich die der Arbeiter*innen bei Foxconn, ihre eigenen Körper und ihr eigenes Leben, um die aufsehenerregendste ›N-Serie von Sprüngen‹ dieser Zeit, auf der gesellschaftlichen Bühne zu inszenieren. (116)

Letztere müssten, so Zhang, ihr Leben, im Sinne einer gesellschaftspolitischen Repräsentation einsetzen, um in den chinesischen Medien als Subjekte außerhalb ihrer Funktion als profitierzeugende Arbeitskräfte, sichtbar zu werden. Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen seien im Vergleich bereits in unterschiedlichen Formen von (Selbst) repräsentationen durch Akteur*innen mit mehr kulturellem Kapital, wie jungen Blogger*innen, Autor*innen und Wissenschaftler*innen, als urbane Subjekte bzw. als soziale Gruppe sichtbar gemacht worden. Es existieren auch wissenschaftliche, literarische, filmische (Selbst-)Darstellungen der Arbeits- und Lebenssituation von weniger ausgebildeten Binnenmigrant*innen in Chinas Städten⁶⁵. Mit dieser Gruppe und deren Problemen können und wollen sich jedoch

64 Siehe zu dieser Form der Stilisierung Sun und Kang (2011: 153, 175) und Xu (2011: 111-136).

65 Siehe z.B. Lü (2009); Yang (2007); Yu (2008); sowie Wang und He (2018) zur literarischen Selbstrepräsentation von Binnenmigrant*innen in der VR China. Ich habe das Gefühl, dass es vor dem Universitätsabschluss keine Rolle spielte, ob man einen sogenannten Familienhintergrund hat, aber danach, wenn man sich nur auf die eigene harte Arbeit berufen kann

Mitglieder der unteren urbanen Mittelschicht oder andere städtische Geringverdiener*innen, nicht identifizieren, und der Effekt einer Stellvertreter*innendebatte und *misinterpellation*, tritt im Vergleich zum Diskurs über *Yizu* nicht ein. Zhang (2010) sieht über die diskursive Besserstellung der *Yizu* hinaus jedoch vor allem Parallelen zwischen beiden Gruppen in Hinsicht auf den Mangel an sozialer Aufwärtsmobilität und Zugang zum urbanen Raum:

Was die ›Woju‹ und ›Yizu‹ betrifft, so sind sie wie die Arbeitsmigrant*innen, sie befinden sich in einer Zwischenraumsituation zwischen dem ›nicht in die Stadt hineinkommen‹ und ›nicht in die ländliche Heimat zurückkehren können‹ (sie befinden sich nicht ›zwischen den sozialen Klassen‹, sondern im Zwischenraum des dualen Systems von Land und Stadt). Die dem ›Traum der Stadt‹ anhängenden ›Yizu‹, hatten gar nicht daran gedacht ›zurück zu gehen‹, für sie ist nur das ›nicht in die Stadt hineinkommen‹ ein ›neues‹ Problem, mit dem sie konfrontiert sind. Weil wenn sie den regulären Lebenspfad der Mittelschicht nehmen würden, dann würden diese ›Stolz des Himmels‹, diese Hochschulabsolvent*innen, nicht nur nicht als ›Woju‹ und ›Yizu‹ leben, sondern [...] Wohnungsbesitzer*innen und ein*e Chef*in in der Stadt sein. Unglücklicherweise können sie angesichts der hohen Immobilienpreise nur ›hoffen und seufzen‹, selbst die Möglichkeit ein ›Haussklave‹ zu werden ist eine ›fata morgana‹. Die Arbeitsmigrant*innen, die ›nicht zurückkehren können‹ und die ›Yizu‹, die ›nicht in die Stadt reinkommen‹, haben in diesem Zeitalter das ›gleiche Schicksal und gleiche Leid‹. (119)

Zhang beschreibt einen Zustand des Feststeckens, räumlich und sozial, dessen Aufhebung nicht in Sicht ist. Für ihn ist das Hukousystem nach wie vor die größte Barriere für Chancengleichheit in Hinsicht auf soziale Mobilität in der chinesischen Gesellschaft. Neben ihrer diskursiven Funktionalisierung als potentielle Aufsteiger*innen und ›Hoffnungsträger*innen für eine bessere Zukunft‹, mit der sich eine breitere urbane Bevölkerungsschicht identifizieren kann, gibt es eine Überschneidung des Diskurses über *Yizu* mit dem über intergenerationale Armut, soziale Mobilität und mit der »Studieren ist nutzlos«-Debatte. Deren Eltern haben oftmals nur wenig finanzielle Mittel zur Verfügung und sind infolge auf eine zeitnahe Rückzahlung ihres »Investments« in die Ausbildung ihres Kindes angewiesen. Sie können es sich nicht leisten, auf eine »bessere Zukunft« ihrer Kinder zu warten.

wie ich, und nicht wie diejenigen, deren Familien ihnen gewisse Voraussetzungen zur Verfügung stellen, und dir helfen können, eine gute Arbeitsstelle zu finden, [...], dann kannst du nur auf dich selbst bauen und deine Erfahrungen am eigenen Leib machen³¹².

6.3.2 Intergenerationelle Armut, soziale Mobilität und die »Studieren ist nutzlos«-Debatte

Die Frage danach, welche Hochschulabsolvent*innen selbstständig im urbanen Raum sozial aufsteigen können, und welche dafür die Hilfe ihrer Eltern mit ausreichend ökonomischem Kapital und guten Beziehungen in chinesischen Partei- und Wirtschaftskreisen, in Anspruch nehmen, hat eine große Schnittmenge mit dem Diskurs über *Yizu*. Sie hat einen Gegendiskurs zu der in der chinesischen Gesellschaft verankerten Idee, dass »Bildung ein Schicksal verändern kann« und automatisch zu vertikaler sozialer Mobilität verhilft, erzeugt, den *Studieren ist nutzlos-Diskurs* (读书无用论 *dushu wuyong lun*)⁶⁶. Dieser wird vor allem im Internet geführt, und stellt den großen Mythos in Frage, nach dem jede*r mittels Erwerbs eines akademischen Abschlusses, in der chinesischen Gesellschaft aufsteigen, und finanziell erfolgreich sein kann⁶⁷. Limin Bai (2006) fasst den historischen Hintergrund des Mythos folgend zusammen:

From a historical perspective, education as a type of investment, both in practice and in theory, has never been foreign to the Chinese people. In traditional China, power, social status and wealth were inseparable. Within the civil examination system in the late imperial period, degrees were the only channel through which people could change their social status, and obtain wealth as well as power. (137)

Begründet wird diese negative Einschätzung der aktuellen Aufstiegschancen nach einem Studium mit den starken sozialen Netzwerken in der chinesischen Gesellschaft und dem damit in Bezug stehenden hohen Vorkommen an Vetternwirtschaft und Korruption. Es wird davon ausgegangen, dass der Leistungsfaktor, beispielsweise universitäre Bildung, eine geringere Rolle für die soziale und räumliche Positionierung »der Jugend« in Chinas Städten spielt, als der Zuschreibungs faktor, beispielsweise ökonomisches, soziales und kulturelles Kapitel der Herkunftsfamilie⁶⁸. Der »Studieren-ist-nutzlos«-Diskurs ist bereits in die offizielle Diskussion über Bildung und Chancengleichheit mit aufgenommen worden. Li Chunling (2015) bringt in der Sozialforschung das Beispiel von Medizin-Absolvent*innen, von denen nur ein Sechstel nach ihrem Studium tatsächlich einen Arbeitsplatz in der

66 Am 30.05.2018 hatte dieser Begriff 3.070.000 Einträge via Baidu, darunter Einträge auf Zhihu, QQ und Tianya. Diesen Slogan gab es bereits während der Großen Proletarischen Kulturrevolution (1966-1976), als akademisches Wissen offiziell als nutzlos kritisiert wurde (Bai 2006: 137).

67 Der historische Meilenstein für den sogenannten Aufstieg durch Bildung war das Bestehen der Beamtenprüfung (科举 *keju*), die 1905 abgeschafft wurde.

68 Siehe zu dieser Debatte Kapitel 4 Hintergründe: Chancengleichheit und soziale Positionierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum der VR China.

Medizin finden können (157). Hier zwei Beispiele zur Einbettung des »Studieren ist nutzlos«-Diskurses in Romanen von Post-80er-Autor*innen. In Huan Yans (2010) Roman *The Youth that lives in Ant Holes*⁶⁹ zweifelt die Protagonistin Yun Yao in einem Gespräch mit ihrer Mitbewohnerin Duoduo im Urban Village Tangjialing den Zweck und Sinn von höheren Bildungsabschlüssen an:

Sollte ich nicht lieber arbeiten gehen als die Masterprüfung zu machen? Gegenwärtig bezweifle ich es, ob Lernen wirklich noch einen Nutzen hat? Unsere Eltern lehren uns, dass nur wenn wir fleißig lernen, später ein gutes Leben haben können, eine gute Zukunft, aber ist dem wirklich so? (31)

Für sie ist es wichtig zu betonen, dass sich die *Post-80er-Generation* aus ländlichen Regionen nicht auf das Urteilsvermögen der Eltern verlassen kann, sondern ange-sichts des rapiden sozialen Wandels die neuen Bedingungen für das Erreichen des sozialen Aufstiegs selbst herausfinden, und im Anschluss daran Strategien entwickeln, muss. Im bereits angeführten Roman *›Ant Tribe: Chinese Style* (Niu und Shangguan 2010) gibt der Protagonist Jian Yi folgenden Kommentar zur Debatte über den Sinn und Nutzen von Bildung im Alltagsleben ab:

Vom Kindergarten an, [...] haben wir unzählige [...] Prüfungen durchgemacht, [...] erst dann konnten wir endlich in die Tore der Universitäten eintreten. Danach haben wir, weil wir der Ansicht waren, dass der zukünftige Lebensweg, für immer und ewig angenehm sein würde, und wir machen würden, was auch immer wir wollten, unsere Jugend verpasst, und erst als wir tatsächlich in der gesellschaftlichen Praxis angekommen waren, wussten wir, dass das Halbwissen aus der Universität in der Gesellschaft nutzlos ist. (161)

Diese Aussage enthält nicht nur Kritik am chinesischen Bildungssystem, sondern auch Selbstkritik in Hinsicht auf eine zu lebensferne Perspektive, sowie einen un-hinterfragten Glauben an unmittelbare soziale Aufwärtsmobilität infolge von Bildung, und das automatische Eintreten eines ›guten Lebens‹. Ferner fasst er angesichts seiner Armut, den Wunsch, seine Ausbildung in ›bare Münze‹ umsetzen, und die kleinen Freuden des Alltags genießen zu können, in drastische Worte:

Es gab mehrere Male, da hatte ich in meiner Hosentasche nur noch ein paar Pfennige, auf den breiten Straßen der Stadt, hatte ich das Gefühl, das meine Würde,

69 Der Titel des Romans beruht auf einem im chinesischen Internet populären Song, der das Leben von Yizu im Urban Village Tangjialing beschreibt, der Text stammt von den Tangjialing Brüdern (唐家岭兄弟 Tangjialing Xiongdi), und wird auch von ihnen gesungen, siehe Musikvideo unter: <http://new-play.tudou.com/v/40933648.html?spm=a2hok.8191414.0.0&from=s1.8-1-1.2, 30.05.2018>; Eine weitere populäre Version des Songs wird von Ah Jun, der Junge aus Zhongguancun (中关村男孩阿军 Zhongguancunnanhai A Jun) gesungen: <http://new-play.tudou.com/v/41586449.html?spm=a2hok.8191414.0.0&from=s1.8-1-1.2, 30.05.2018>.

sich wie eine Ameise unter den Autoreifen befand, ohne dass sie die Beachtung von irgendeinem Menschen bekam. Ich musste nur in meine Arbeit investieren, Erfahrungen dazu gewinnen, dann würde ich mir ein Frühstück für mehr als einen Yuan und die herabgesetzten Raubkopien am Buchstand kaufen können. Ich durste nach Wissen, aber, wenn sich das Wissen nicht in Vermögen verwandeln lässt, dann ist es nur ein Haufen Müllpapier, nicht mal so viel Wert wie Müll, so denken jedenfalls sehr viele Leute im irdischen Leben. (41)

Innerhalb der dreißig Interviews mit Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou wurde dieser Diskurs wortwörtlich nur von einem Informanten erwähnt, andere dagegen sprachen lediglich von den großen Hoffnungen und Erwartungen ihrer Eltern, dass ihnen ihre Ausbildung zu einem gut bezahltem Arbeitsplatz in der Stadt verhelfen würde. Ein Absolvent der Guangzhou Academy of Fine Arts war sich der Bedeutung der sozialen Position der Eltern für die Chancen eine gute Arbeitsstelle im urbanen Raum zu finden, und die Notwendigkeit, eigene Erfahrungen zu machen, sehr bewusst:

Ich habe das Gefühl, dass es vor dem Universitätsabschluss keine Rolle spielte, ob man einen sogenannten Familienhintergrund hat, aber danach, wenn man sich nur auf die eigene harte Arbeit berufen kann wie ich, und nicht wie diejenigen, deren Familien ihnen gewisse Voraussetzungen zur Verfügung stellen, und dir helfen können, eine gute Arbeitsstelle zu finden, [...], dann kannst du nur auf dich selbst bauen und deine Erfahrungen am eigenen Leib machen.⁷⁰

Die Bedeutung des Familienhintergrunds für soziale Mobilität wird auch unter dem Begriff intergenerationale Charakteristiken diskutiert (Lian 2013: 29). Eine weitere Intersektion besteht zwischen dem »Studieren-ist-Nutzlos«-Diskurs und der strategischen Einsetzung des Begriffs ‚Zweite-Generations-Armer«. Beispielsweise einer der Informant*innen in Sun und Kangs (2011) Band *Our future: A re-examination of 'Ant Tribes'* beschreibt sich selbst als *Modell-Zweite-Generation-Armer* (典型的穷二代 dianxing de qiong er dai), um von dieser diskursiven Position aus, kritisch auf die Kontinuität von Armut über Generationen hinweg, und die Institutionalisierung von Chancengleichheit hinzuweisen. Seine Eltern könnten mit ihrer landwirtschaftlichen Arbeit nur geringe Einnahmen machen, seine zwei Geschwister befanden sich noch in der Ausbildung, und seine Eltern wüssten kaum, wie sie die Kosten dafür aufbringen könnten (153). Chen Weijuns (2013) auf YouTube eingestellte fast einstündige Dokumentation *Education, Education – Why Poverty?* begleitet einen Hochschulabsolventen, der selbst aus einer ländlichen Region

70 Das chinesische Original von »nur auf sich selbst bauend, eigene Lebenserfahrungen machen« lautet 靠自己亲身去经历 kao ziji qinshen qu jingli.

stammt, und Werbeveranstaltungen für ein College in ländlichen Regionen organisiert. Er versucht Eltern von Studienanwärter*innen mit blumigen Reden und gefälschten Power-Point-Präsentationen davon zu überzeugen, ihre Kinder bei einem College mit nur zweifelhaft qualifizierten Lehrenden, und überhöhten Studiengebühren, anzumelden. Er schämt sich, dass er den bereits armen Familien das Geld aus der Tasche ziehen soll, hält jedoch einige Monate in diesem Job durch, da er auf das Gehalt angewiesen ist. Die Dokumentation zeigt den Teufelskreis auf, in den Kinder aus armen Familien in ländlichen Regionen bei dem Versuch, über Bildung zu sozialer Aufwärtsmobilität zu kommen, geraten, wenn sie es nicht mit einem Stipendium auf eine staatliche Universität schaffen. Die Eltern verschulden sich hoch für die Studiengebühren an einem privaten College, auf dem kaum Lerninhalte vermittelt werden, und deren Abschlüsse in den Großstädten keinen Wert haben. Der Filmemacher geht einen Schritt im Diskurs über die Yizu zurück, und verweist auf die strukturelle Benachteiligung von ländlichen Studienanwärter*innen im chinesischen Bildungssystem. Beispielsweise sieht er den Mangel an Stipendien für staatliche Hochschulen als Mitursache für den erfolgreichen Ausbau des lukrativen privaten Bildungssektors. Er zeigt die Kontinuität von räumlichen und sozialen Grenzen zwischen Land und Stadt auf, die von ländlichen Studienanwärter*innen aus Familien mit geringem Einkommen, angesichts von Chancenungleichheit nicht überwunden werden können. Im Internet-Beitrag *Seid auf der Hut vor der Yizu-isierung der ›Zweite-Generations-Armen und des Großlandbesitzer*innen-Werdens der ›Zweite-Generations-Reichen‹ des Netzbürgers* *Der lange Fluss ist endlos*, wird mit Nachdruck vor der Verstärkung der Chancenungleichheit in der chinesischen Gesellschaft gewarnt. In seinem Beitrag, den er im Forum *Gemeinschaft zur Stärkung der Nation* (强国社区 Qiangguo shequ) gepostet hat, führt er die beiden Begriffe Yizu und Zweite-Generation-Armer zur Verstärkung der Sichtbarkeit des Themas Chancenungleichheit zusammen⁷¹. Der Name des Forums verweist auf Regierungs- bzw. Parteinähe der Akteur*innen; der Begriff ist bereits in der Politik angekommen.

Ein Beispiel für einen Gegendiskurs zum *Studieren-ist-nutzlos-Diskurs*, auch unter der Selbstbezeichnung *Zweiter-Generation-Armer*, liefert Qian Tu⁷², ein sich als »ehemaligen Yizu« bezeichnender Unternehmer, Investmentberater, und Autor von einer Trilogie von Ratgebern spezifisch für *Zweite-Generation-Arme* (Qian 2010; Qian 2011/1; Qian 2011/2). Die Überschrift seiner Einleitung im ersten Band lautet *Wie ein Zweite-Generation-Reicher denken, wie ein »Zweite-Generation-Armer« handeln*. Er erzählt zunächst seine märchenhafte Lebensgeschichte, bevor er konkrete Ratschläge für den strategischen Aufbau einer Karriere und den Umgang mit Geld gibt. Er

⁷¹ Siehe das chinesische Original unter www.people.com.cn/GB/32306/33232/11715992.html, 02.04.2019.

⁷² Der Name des Autors bedeutet wörtlich übersetzt *Geld-Landkarte*.

wurde 1983 in der südwestlichen Provinz Yunnan in einem Dorf geboren; als Kind von Eltern, die weder lesen, schreiben, noch Hochchinesisch sprechen konnten. Eine Lehrerin unterstützte ihn dabei, es auf die Universität zu schaffen. Inzwischen hat er sich den »Chinesischen Traum« erfüllt und besitzt zwei Eigentumswohnungen in Beijing und einen Audi A6 (Qian 2010: 1). Er kann als Erfolgsmodell eines ›Zweite-Generation-Armen‹ aus einer ländlichen Region gelesen werden, dem seine Bildung, seine harte Arbeit und seine effizienten Strategien zu sozialem Aufstieg, Reichtum und einem ›guten Leben‹ im urbanen Raum verholfen haben. Seine Erzählung könnte gleichzeitig auch als Auftragsarbeit der chinesischen Regierung zur Verbreitung der staatlichen Metanarrative gelesen werden, dass soziale Aufwärtsmobilität unter persönlichem großen Einsatz, für jede*n möglich ist. Es ist jedoch naheliegender davon auszugehen, dass der Autor daran interessiert war, unter Verwendung der Bezeichnung *Zweite-Generations-Armer* möglichst erfolgreich seine Ratgeber zu verkaufen. Das Führen von Gegendiskursen im Internet kann als diskursive Praxis bewertet werden, die auf indirektem Weg erfolgreich Kritik einer marginalisierten sozialen Gruppe an Chancenungleichheit in die Wissenschaft, Kultur und teilweise auch in die Politik transportieren kann. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Verbindung von intergenerationaler Armut, sozialer Immobilität und der »Studieren-ist-nutzlos-Diskurs« voraussichtlich ihre gesellschaftspolitische Brisanz nicht verlieren wird, solange der Bildungsboom und die Chancenungleichheit, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt, im urbanen Raum anhalten. Eine ähnliche Prognose lässt sich für den Diskurs ›Flucht aus den Metropolen‹ machen, der im nachfolgenden Unterkapitel dargestellt wird. Solange die Immobilienpreise nicht niedriger, und die Lebenshaltungskosten im Vergleich zum Monatsgehalt im urbanen Raum, nicht bezahlbarer werden, wird er sich fortsetzen.

6.3.3 ›Flucht aus den Metropolen‹?

Der Diskurs über die *Flucht aus den Metropolen* (逃离北上广 Taoli Bei Shang Guang) hat diverse nachweisbare Funktionen. Er wird seitens der chinesischen Zentralregierung für die Bewerbung des Umzugs von qualifizierten Arbeitskräften in kleinere Städte und von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen für Kritik an hohen Immobilienpreisen und Lebenshaltungskosten in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, eingesetzt. Darüber hinaus findet er Verwendung zur Thematisierung von Zugehörigkeit, Heimat, und Wohlbefinden, im Kontext rapiden sozialen Wandels. Im Original des Slogans wird ersichtlich, dass es sich vor allem um eine Aufforderung zur Flucht aus Beijing, Shanghai und Guangzhou, handelt. Im Kontext der Höhersetzung von zusätzlichen Städten zu Städten ersten Ranges, kommen inzwischen auch Städte wie Wuhan in dem Diskurs vor, in denen

Anreize wie niedrige Immobilienpreise geschaffen werden⁷³. Auf übergeordneter Ebene kann dieser Diskurs auch als Stellvertreter*innendebatte über Chancenungleichheit in Hinsicht auf soziale Aufwärtsmobilität für große Teile der Bevölkerung im urbanen Raum Chinas begriffen werden. Aus der Perspektive der chinesischen Zentralregierung ist die Rückkehr von Hochschulabsolvent*innen aus regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges in ihren Heimatort oder in eine andere kleinere Stadt ein gewinnbringender Transfer von sozialem, kulturellem und ökonomischen Kapital. In einem Kommentar auf der Website der regierungsnahen *China Daily* wird eine Umfrage unter Hochschulabsolvent*innen im Frühling 2018 erwähnt. Es wurde für das Jahr 2018 von 8,2 Millionen Absolvent*innen ausgegangen, 30 % der Umfrageteilnehmer*innen gaben an zu planen, zukünftig in einer Stadt ersten Ranges zu arbeiten, 60 % in einer Stadt zweiten Ranges, und 10 % in Städten dritten Ranges, und noch kleineren Städten. Im Anschluss an die Darstellung der Umfrage werden in dem Kommentar sogleich die Bedenken geäußert, dass die Hauptattraktion für Hochschulabsolvent*innen die niedrigeren Immobilienpreise in den kleineren Städten sei, und sobald die Immobilienpreise in größeren Städten sinken, sich die Umfrageergebnisse rapide wieder verändern würden.⁷⁴ Lian Si (2010) kam bei der Auswertung seiner 2009 in fünf Großstädten durchgeführten Interviews mit Yizu zu folgenden Ergebnissen: 23,1 % wollten auf jeden Fall bleiben, 63,2 % nicht unbedingt, 13,4 % auf keinen Fall und 0,3 % gaben an, unentschlossen zu sein (259). Diejenigen, die sich entschieden hatten, in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges zu bleiben, gaben folgende Gründe an: 48 % nannten Selbstverwirklichung, 34,9 % gute Lebensbedingungen, 8,5 % Familienglück, 7,7 % sonstige Gründe und 0,4 % die Wahrung ihres Gesichts (257). Li Chunling (2015) beschreibt in ihrer Langzeitstudie über Hochschulabsolvent*innen überzeugend, dass zwar einige von ihnen mehrmals aus den Städten Beijing, Shanghai, und Guangzhou »geflohen«, inzwischen aber zu der Erkenntnis gekommen seien, dass in Städten zweiten und dritten Ranges der Familienhintergrund und soziale Netzwerke ebenso, wenn nicht noch ausschlaggebender für die Arbeitssuche seien (161). Gründe der für diese Arbeit befragten Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou zu bleiben, wurden bereits im Unterkapitel 5.1.1 *Guangzhou als ›Wahlheimat‹* dargestellt. Der Diskurs über ›Flucht aus den Metropolen‹ hatte und hat eine hohe politische Relevanz, da er eng mit der Legitimation der chinesischen Zentralregierung für deren Urbanisierungspolitik als Teil nationaler Wirtschaftspolitik zusammenhängt. Tai Xian, Liu Mengyin und Zong Shu (2011) beschreiben in ihrem Essay *Die Erschöpftheit der Yizu* ausführlich die

73 Siehe Artikel zu Umzugsanreizen in der regierungsnahen *China Daily*: www.chinadaily.com.cn/china/2017-08/28/content_31227779.htm, 24.04.2019.

74 Siehe Kommentar zur mangelnden Nachhaltigkeit der Umzugsanreize unter: www.chinadaily.com.cn/a/201804/09/W55acaaabda3105cdcf6516cd6.html, 16.04.2018.

Entstehung und das Echo des Slogans ›Flucht aus den Metropolen‹ (214–215). Beispielsweise führen sie das seit März 2010 weitverbreitete *Yizu-Lied* (蚁族之歌 Yizu zhi ge)⁷⁵ von Li Liguo und Bai Wanlong aus dem Beijinger Urban Village *Tangjialing* an. Hier einige Zeilen aus dem Lied: »An welchem Ort befindet sich unser Paradies, an welchem Ort ist unser Traum, an welchem Ort sind unsere Wünsche [...]. Obwohl wir nichts haben, sind wir trotzdem standhaft.« (214) Li und Bai formulieren mit diesem Text ihren symbolischen Anspruch auf einen Ort des ›guten Lebens‹ in Beijing, der ihnen im Kontext konfuzianischer Vorstellungen über Aufwärtsmobilität durch höhere Bildung, versprochen wurde. Gleichzeitig lässt sich das Lied in die Tradition der literarischen Beschreibungen von *Bitterness essen* (吃苦 chi ku) einordnen, in denen das Leben hart ist, aber die ›Held*innen‹ unter schwierigen Lebensbedingungen mit eisernem Willen durchhalten, in der Regel für ein größeres politisches Projekt, das dem Aufbau der Nation behilflich ist. Von einer Analyse der Aufzeichnungen von Landbewohner*innen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgehend, spricht der Historiker Guo Yuhua (2012) von »Narratives of the ›Sufferer‹ (333) as Historical Testimony«, in deren Kontext sich diverse Passagen aus den hier analysierten Publikationen einordnen ließen:

The social dimensions of ›suffering‹ establish an organic link between the everyday lives of ordinary people and broader social history, such that the deep roots of ›suffering‹ can only be apprehended from the perspective of social structures and power relationships. (333).

Im Februar des gleichen Jahres war laut Tai, Liu und Zong (2011) ein Artikel mit dem Titel *Post-80er: die Generation, die ihre Träume verloren hat* auf der Titelseite der Zeitschrift *Southern People Weekly*⁷⁶ erschienen, und in diesem Kontext sei der Slogan ›Flucht aus den Metropolen‹ zum ersten Mal offiziell verwendet, und somit nachweisbar in den Diskurs über Chancenungleichheit in regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, eingeschrieben worden. Daraufhin entwickelte sich eine öffentliche Diskussion zu dem Thema mit zwei konträren Standpunkten: 1. Der ›Chinesische Traum‹ der *Post-80er-Generation* sei schon zerstört und 2. der ›Chinesische Traum‹ dieser Generation habe gerade erst begonnen. Yang Lan, Fernsehstar, und Mitglied der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes⁷⁷, so die Autor*innen, unterstützte die zweite Position und empfahl

75 Der Song, der am 30.05.2018 fast 100.000 Einträge bei Baidu hatte, lässt sich auf auf diversen chinesischen Internetplattformen finden. Hier eine Kurzdokumentation über den Musiker und selbst erklärten ehemaligen Beijinger Yizu unter diesem Link: <https://www.youtube.com/watch?v=eN23PxBaJ5g>, 28.05.2018.

76 Siehe Online-Ausgabe der Zeitschrift unter: www.nfpeople.com/, 16.04.2018.

77 Die deutsche Abkürzung lautet PKKCV; die chinesische Abkürzung 中国政治协商会议 Zhongguo renmin zhengzhi xieshang huiyi.

den Hochschulabsolvent*innen in Städte zweiten und dritten Ranges zu ziehen. Weiter erwähnten sie, dass Chen Huawei, Mitglied des Nationalen Volkskongresses, die Frage gestellt habe, warum sie nicht in ihrem Heimatort eine Wohnung kaufen würden, es müsse doch nicht in Guangzhou oder Shenzhen sein. Damit habe er eine hitzige öffentlich Diskussion über Immobilienpreise und Chancengleichheit im urbanen Raum hervorgerufen, zu der in der regierungsnahen *Southern Daily*⁷⁸ geschrieben wurde, dass die prekäre Situation der *Yizu* nicht durch ihre Wahl in einer Großstadt zu leben, sondern durch »den Mangel an sozialer Gerechtigkeit und Mängel in der Gesellschaftsordnung⁷⁹«, erzeugt worden sei. Diese Aussage fiel durch ihre Bezugnahme auf die Metaebene auf, da regulär in regierungsnahen Publikationen nur auf konkrete Aspekte wie die Notwendigkeit von sozialem Wohnungsbau verwiesen wird. In der regierungsnahen *Renmin Ribao* wurde der chinesischen Regierung im Kontext der Debatte beispielsweise vorgeschlagen, durch konkrete Maßnahmen, mehr »Chancengleichheit auf dem urbanen Arbeitsmarkt⁸⁰« herbeizuführen (215). Die Debatte über die *Flucht aus den Metropolen* wird von den Autor*innen als Teil einer Stellvertreter*innendebatte für die White-Collar-Klasse begriffen. Die Mitglieder dieser Klasse sind gleichermaßen mit den hohen Immobilienpreisen und Lebenshaltungskosten im urbanen Raum konfrontiert. Diese sei von den Medien stark aufgeheizt worden, und habe zu keiner Umzugswelle in kleinere Städte geführt. Letztendlich bleibe der große Teil der White-Collar-Angestellten aus ländlichen Regionen trotz hoher Lebenshaltungskosten in Großstädten wohnen (216). Die diskursive Praxis der Regierung ist bei diesem Beispiel demnach relativ wirkungslos geblieben, als Eröffnung eines Raums für die besagte Stellvertreter*innendebatte, hat sie jedoch funktioniert.

Neben der konkreten Frage nach einem Umzug und den damit verbundenen positiven und negativen Implikationen, werden, durch den Diskurs über die ›Flucht aus den Metropolen‹ auf der Metaebene Fragen nach Identität, Heimat, Zugehörigkeit, und einem ›guten Leben‹, aufgeworfen. Auf dem Buchrücken des von Su Xin und Dong Rui (2010) herausgegebenen Bands *Escaping towards the North 3: The competition for jobs in Guangdong is too high*, ist ein Zitat aus der *New Weekly* aufgedruckt, das eine Sammlung populärer Konnotationen zu chinesischen Städten ersten und zweiten Ranges wiedergibt, die an diese Fragen anknüpfen:

Städte ersten Ranges sind der Wohnort von Intellektuellen, die herumkommen,
Städte zweiten Ranges sind Orte der Ruhe und Ordnung; Städte ersten Ranges ha-
ben Neuware, Städte zweiten Ranges Altware; in Städten ersten Ranges kämpft

⁷⁸ Siehe Online-Ausgabe der Tageszeitung unter: <http://epaper.southcn.com/nfdaily>, 16.04.2018.

⁷⁹ Das chinesische Original lautet 社会公平和社会秩序缺失 Shehui gongping he shehui zhixu queshi.

⁸⁰ Das chinesische Original lautet 平等的就业机会 pingdeng de jiuye jihui.

man mit seinem Intelligenzquotienten, in Städten zweiten Ranges ist man von seinem emotionalen Quotienten abhängig; in Städten ersten Ranges gibt es einen Überheblichkeitskomplex, in Städten zweiten Ranges ein Zugehörigkeitsgefühl; Städte ersten Ranges passen zu Minderheiten, Städte zweiten Ranges zu Heimeligkeit; Städte ersten Ranges passen zu den ersten fünf Jahren der Jugendzeit, Städte zweiten Ranges zu den fünf Jahren nach Abschluss der Jugend; Städte ersten Ranges lassen einen die Welt sehen, Kleinstädte eröffnen einem eine Lebensperspektive; Städte ersten Ranges gewinnen beim Bruttoinlandsprodukt, Städte zweiten Ranges beim Lebenshaltungskostenindex; in den Städten ersten Ranges gibt es Kultur, in den Städten zweiten Ranges Freizeit; Städte ersten Ranges sind ›Städte, die mit dem Wind verwehen, Städte zweiten Ranges sind die ›Städte der gesamten Lebenszeit. Die Welt ist so groß, Seelenfrieden bedeutet ein Zuhause zu haben. (Su und Dong 2010: Buchrücken).

Diese Vergleiche lassen Städte zweiten Ranges in Hinsicht auf ein ›gutes Leben aus der Regierungsperspektive gewinnen, Hochschulabsolvent*innen scheinen sie mehrheitlich jedoch nicht zu einer *Flucht aus den Metropolen* zu bewegen. In einer Kolumne der *New Weekly*, die von der Post-80er-Autorin Chun Shu⁸¹(2011), geschrieben wird, findet sich im Jahresrückblick für 2010 folgender Absatz zur ›Flucht aus den Metropolen‹. Er wurde als umfangreiches Zitat ausgewählt, da der Text alle wichtigen Aspekte dieses Diskurses mit anreißt:

Als ich [...] aus meinem [ländlichem] Heimatort nach Beijing zurückkehrte, [...] kaufte [ich] mir eine ›Bossom friend⁸², und nach deren Lektüre [...] begriff ich endlich die Bedeutung des neuen Begriffs *Yizu*. Ich war von der damals populären Fernsehserie *Wōju* besonders angewidert, da ich der Ansicht war, dass sie die traurigen Lebensbedingungen der gegenwärtigen Jugend noch bestätigt. Die hohen Immobilienpreise sind ein Fehler der Gesellschaft, nicht der jungen Leute. [...] Sehen Sie nicht, dass die Menschen nach und nach die Städte ersten Ranges verlassen, und in die Kreis- und Provinzstädte, und auf das Land zurückkehren? Dann gibt es wieder einen neuen Slogan: ›Flucht aus den Metropolen‹. [...] [I]hr müsst nicht denken, dass ihr Verlierer*innen seid, wenn ihr die Städte ersten Ranges verlasst. [...] Verkehrsstaus und Luftverschmutzung, gepaart mit dichtem Menschengedränge, und rasantem Lebensrhythmus, haben Beijing, Shanghai, und Guangzhou, wahrlich zu ›für Menschen unbewohnbaren Städten gemacht.

-
- 81 Chun Su ist durch ihre Romane *Beijing Puppe* (北京娃娃 *Beijing Wawa*) und *Lichtjahre des USA-Traums* (光年之美国梦 *guangnian zhe Meiguo meng*) bekannt geworden. Siehe Informationen über sie unter: www.newweekly.com.cn/article/101173, 19.03.2018.
- 82 ›Bossom friend‹ ist ein Magazin für Frauenmode und Prominentenklatsch aus Wuhan mit einer Auflagenzahl von über 3 Millionen. Siehe Website des Magazins unter: www.zhiyin.cn/, 30.09.2018.

Beijing war ursprünglich gut zum Kämpfen, jetzt, wo Beijing schon ›reif‹ ist, verfault [die Stadt] und es geht bergab. Die Spielregeln sind schon festgelegt, Interessen und Profit aufgeteilt, die Kluft zwischen arm und reich wird zunehmend größer. Wenn du nicht zu den ›Zweiten-Generation-Reichen‹ und den ›Zweiten-Generation-Mächtigen‹ (权二代 *quan er dai*)⁸³ gehörst, dann sollte es dir peinlich sein, noch hier zu bleiben. Für gut ausgebildete Leute ist es besser an einen anderen Ort zu gehen, um ein Unternehmen zu gründen.⁸⁴

Für sie ist der Slogan *Flucht aus den Metropolen* Anlass, die negativen Aspekte der Entwicklung in der Stadt Beijing aufzuzählen, ohne jedoch zu fordern, dass dieser Entwicklung konkret Einhalt geboten werden sollte. Ein Aspekt, der außer in ihrem Beitrag, nur in Yu Huas (2013) *Die letzten sieben Tage* eine größere Rolle spielt, und der für sie ein ›gutes Leben‹ in Chinas Großstädten unmöglich macht, ist der Aspekt der schlechten Luftqualität. Die Ausblendung dieses Aspekts mag daran liegen, dass die Frage der Existenzsicherung so unmittelbar im Raum steht, dass Fragen der Umweltverschmutzung und Gesundheit⁸⁵ zunächst als zweitrangig erscheinen. Der Protagonist aus Chés und Shangguans (2010) Roman ›Ants Chinese Style‹ kommentiert die Frage der Rückkehr in seinen Heimatort, ein Dorf, mit dem Augenmerk auf seiner »seelischen Verfasstheit«:

Heimatorte, die sich auf dem Land oder in Kleinstädten befinden, können im Bewusstsein von Chines*innen, insbesondere im Bewusstsein von intellektuellen Chines*innen, nur als eine Art Garten für den Geist fungieren, wie ein Gott befinden sie sich im allertiefsten Winkel der Seele, aber sie können nicht der Wohnort sein. (39)

Am Ende des Romans verlässt er Guangzhou, und zieht in die kleinere Küstenstadt Xiamen. Er findet dort eine Stelle als Redakteur, heiratet eine Frau, die er zufällig im Zug kennengelernt hat, und gründet eine Familie. Er findet also sein Glück und ein ›gutes Leben‹ in einer Stadt, die nicht zu den Städten ersten Ranges gehört, kehrt aber auch nicht in sein Heimatdorf zurück. Er findet eine neue ›Heimat‹ an einem dritten, neutralen, und unbelasteten, Ort. Unbelastet in Hinsicht auf Erinnerungen an gescheiterte Freundschaften und Beziehungen, Familientragödien wie die Inhaftierung seines Bruders, den Tod seines Freundes, und korrupte Arbeitswelten. Für ihn bedeutet die Anstellung als Redakteur auch soziale Aufwärtsmobilität über ein regelmäßiges Einkommen hinaus, da es ein intellektueller Beruf ist. Ein Beruf, der seinem an Literatur interessierten Vater aufgrund der Großen

⁸³ Gemeint sind die Töchter und Söhne von Politiker*innen, Parteileuten mit starken sozialen Netzwerken in Wirtschaft und Politik.

⁸⁴ Siehe Original der Kolumne unter: www.neweekly.com.cn/article/101080, 19.03.2018.

⁸⁵ Siehe Gransows (2010) und Yuan-Ihle (2017) für Untersuchungen zu Binnenmigrant*innen im Perflussdelta und deren Einstellung zu ihrer körperlichen Gesundheit.

Proletarischen Kulturrevolution (1966-1976) verwehrt geblieben war. Die Erzählsequenz über das Schicksal der Familie während dieser Zeit ist, vermutlich auszensurbedingten Gründen, kurzgehalten, in seiner Bedeutung für die soziale Identität des Protagonisten und seine Definition eines ›guten Lebens‹ jedoch unübersehbar. Durch die Einbindung dieser Sequenz durchbrechen die Autor*innen das Narrativ des »Kampfs eines Individuums«, und reihen es in eine historische und kollektive Erzählung ein, und gehen somit über den vom Diskurs über *Yizu* gegebenen Rahmen hinaus. Der Band *Flucht aus den Metropolen. Welches Stück Himmel gehört mir?*, herausgegeben von Ren Bai (2011), hat auf dem Buchcover einen Einleitungstext, der auf die Mythen des Diskurses über die unerschöpfliche Zähigkeit der *Yizu* im Kontext der ›Flucht aus den Metropolen‹ verweist:

›Kämpfen‹ ist aus einem Märchen, ›Yizu‹ sind die schwere Realität; das endlose Thema der ›Post-80er-Generation‹ ist – wenn man in Beijing, Shanghai, Guangzhou ›kämpft‹, kann man*frau dann auf jeden Fall aus der Identität als ›Yizu‹ ausbrechen? Falle nicht voreilig ein Urteil, diskutiere keine heiße Luft, gehe von der Praxis aus, lass die Realität sprechen! (Ren 2011: Buchcover)

Durch die Doppeldeutigkeit des Begriffs *Himmel* im Titel, der auch als Metapher für das Paradies steht, wird ein symbolischer Anspruch auf das ›gute Leben‹ und Zugang zum urbanen Raum formuliert. Durch das Gegenüberstellen der Worte *Kämpfen* und *Yizu*, die häufig in einem Titel oder einem Satz verbunden sind, wird deutlich, dass er dem Mainstream-Diskurs über die *Yizu* etwas entgegensetzen möchte. Ren (2011) teilt die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in mehrere Gruppen ein: die Heimkehrer*innen; diejenigen, die in einer Großstadt verbleiben; diejenigen, die sich nicht entscheiden können; und diejenigen, die immer wieder ihr Glück in neuen Städten herausfordern (132-147). Mit letzterer Einteilung verweist er auf die Notwendigkeit der Differenzierung bei einer Einschätzung der Entscheidungen von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in den Metropolen auszuhalten, oder die Flucht zu ergreifen. Zusammenfassend lässt sich über den ›Flucht aus den Metropolen‹-Diskurs sagen, dass regierungsnahe Akteur*innen Hochschulabsolvent*innen nachweislich zu einem Umzug in kleinere Städte aufrufen, während *Post-80er-Autor*innen* in ihren Narrativen ambivalente Gefühle und Botschaften transportieren, und unterschiedliche Modelle vorstellen. Beziehungsweise wollen sie den Diskurs auch nutzen, um hohe Lebenshaltungs- und Immobilienkosten in den Städten ersten Ranges konkret zu kritisieren, ohne dabei unisono mit der Regierung zwangsläufig zu einer *Flucht aus den Metropolen* zu raten. Ferner wird deutlich, dass Zugehörigkeit, soziale Identität und Habitus, über diesen Diskurs thematisiert werden. Die Intersektionen von den in diesem Kapitel dargestellten Diskursen führt zu einer stärkeren Verbreitung und gesellschaftlichen Relevanz des diskursiven Phänomens *Yizu* im urbanen Raum. Die öffentliche Kommentierung durch Politiker*innen und staatstragende

Medien in diesem Diskurs zeigt auf, dass dieser auf höchster politischer Ebene wahrgenommen wurde, und als relevant für die Wahrung der sozialen Stabilität eingeschätzt wird.

6.4 Raumbilder, Raumgrenzen, und Social Governance in chinesischen Fernsehserien und Kurzdokumentationen

Die Konstitution von Raum, und dessen Bedeutung in der Reproduktion der symbolischen Ordnung der urbanen Gesellschaft, spielen oftmals eine zentrale Rolle bei der Darstellung der sozialen Position einer Person in chinesischen Fernsehserien und Kurzdokumentationen über aktuelle soziale Phänomene wie die *Yizu*. Mit dabei thematisiert werden die jeweiligen gesellschaftlichen Aufstiegschancen beziehungsweise Chancenungleichheit im urbanen Raum. Im Anschluss an die Ausgangsfrage der Arbeit zur Rolle des Diskurses über *Yizu* für die soziale Positionierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum, wird in diesem Kapitel anhand von Löws (2001) Begriff des »Raumbilds«, auf bestimmte »Konfigurationen von Dingen, Bedeutungen, Lebensstilen« (15-16), aufmerksam gemacht. Über die repetitive Darstellung dieser Konfigurationen werden gesellschaftliche Machtverhältnisse versinnbildlicht, reproduziert, und in den öffentlichen Diskurs eingeschrieben. Populäre chinesische Fernsehserien haben in Anlehnung an Marcharts (2013b) Thesen zu den »Selbstregierungstechniken prekärer Subjekte« (14) einen starken Einfluss auf die soziale und räumliche Selbstverortung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum. Sie sind im Kontext der »wirklichkeitskonstuierenden Macht von Diskursen« (Keller 2004[2007]: 8), wichtige Bedeutungsträger bei der Vermittlung von ideologischen Botschaften im Kontext von Social Governance in der VR China. Die Analyse für dieses Kapitel kann Kellers (2004[2007]) 5. Ebene, »Diskurse und Alltagsrepräsentationen« (70), zugeordnet werden.

6.4.1 Raumbilder und Social Governance in *Fendou* und *Woju*: Korruption, Geschlechterverhältnisse und moralische Ambivalenzen

Im Diskurs über *Yizu* wird Korruption, vermutlich auszensurbedingten Gründen, selten wortwörtlich so bezeichnet, sondern es wird von »komplizierten zwischenmenschlichen Beziehungen« allgemein, oder spezifischer in der chinesischen urbanen Arbeitswelt, gesprochen, in denen Macht und Geld ausschlaggebender seien, als der Ausbildungsgrad und die am Arbeitsplatz tatsächlich benötigten Fähigkeiten einer Person. Die chinesische Zentralregierung hat im Umgang mit dem Thema Korruption diskursive Praktiken zur Inklusion »politischer Bildung« in den chinesischen Alltagsdiskurs entwickelt. Beispielsweise werden seit Mitte der 1990er